

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: - (2001)
Heft: 51

Artikel: Das fluoreszierende Gänseblümchen
Autor: Glogger, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-967577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beat Glogger lebt als freier Journalist in Costa Rica. Er stellt in dieser Kolumne seine persönliche Sicht der Forschungswelt dar.



Das fluoreszierende Gänseblümchen

Wichtige wissenschaftliche Arbeit soll auf überraschende Art verkauft werden, damit sie ein breites Publikum erreicht, fordere ich an dieser Stelle regelmässig. Doch wie soll man originell sein, wenn man nichts zu lachen hat? Dass Forschende, insbesondere jene der Gentechnologie, wenig zu lachen haben, schliesse ich nach einer Woche intensiver Lektüre der News-Meldungen auf www.checkbiotech.org. Genforscher wollen nur das Beste für die Menschheit, doch diese honoriert es ihnen wenig. So meldete eine Gentechfirma kurz nach der ersten Anthrax-Attacke, sie habe eine gegen Milzbrand immunisierende Impfbanane entwickelt. Doch nicht einmal dieser Erfolg konnte das Ansehen des Forschungszweiges heben, wie ein praktisch gleichzeitig veröffentlichter Aufruf verschiedener Umweltorganisationen, Restaurants sollten auf genetisch veränderte Lebensmittel verzichten, beweist. Und in Neuseeland werden seit neuestem gentechnische Forschungseinrichtungen aus Angst vor Sabotageakten rund um die Uhr bewacht.

Da fällt mein Blick auf eine in «Nature» publizierte Arbeit, die zeigt, dass Gentechnologie auch lustig sein kann. Gleichzeitig macht sie klar, dass bei der Kommunikation einiges schief gehen kann. Ein Forscher sagt, er hätte eine Entwicklung einfach um der Schönheit willen gemacht. Originell, wo sonst alles so ernsthaft ist! Tito Schiva vom Institut für experimentelle Pflanzenzucht in San Remo stellte das grün fluoreszierende Gänseblümchen vor. Sein

Kollege Erik Souer von der Freien Universität Amsterdam sieht für das leuchtende Pflänzchen Verwendung in Diskotheken, wo dank UV-Licht die Schönheit des Gewächses zur Geltung kommt. Leider bringt das ultraviolette Licht aber die Blume nicht nur zum Leuchten, sondern schränkt auch ihre Anwendungsmöglichkeiten ein. «Die Hausfrau würde sie auf dem Markt nicht kaufen», so der Forscher, weil sie nicht sehe, was das Besondere an der Biotechblume sei – schade. Und weil es etwa eine Million Dollar koste, eine gentechnisch veränderte Pflanze in Italien bis zur Bewilligung zu bringen, wird man das fluoreszierende *Osteospermum ecklonis* nicht kommerzialisieren.

Drängt sich die Frage auf: Weshalb hat Schiva es dann entwickelt?

Da deckt der Professore die Karten auf: «Die Tech-

nik wird sehr wahrscheinlich dafür eingesetzt, um genverändertes Saatgut zu verfolgen.» So könnte das Gen für das Grün Fluoreszierende Protein (GFP) legal gezüchteten Hanf von illegalem Kiffergras unterscheidbar machen. Auch eine originelle Idee, aber bei weitem nicht so amüsant. Mir dämmt, dass das Disco-Gänseblümchen nur der lustige Aufhänger war, um via «Nature» den Weg in die Publikums presse zu finden. Somit hat der italienische Gentechniker genau das getan, was ich immer von der Forschergemeinde fordere. Trotzdem mag das Journalistenherz über das Gänseblümchen nicht jubeln. Denn Schiva hat einen Fehler gemacht: zu viel, zu kompliziert, zu wenig treffsicher.

Um eine so überzeugende Idee wie das Monitoring gentechnisch veränderter Nahrung mittels Fluoreszenzproteinen einem breiten Publikum bekannt zu machen, hätte er nicht den Umweg über das Leuchtblümchen nehmen müssen, weder im Labor noch im Artikel. Denn bei so komplizierter Erklärung liest die Hausfrau, die das Blümchen nicht kaufen würde, weil sie nicht sieht, worum es geht, auch den Artikel nicht zu Ende, weil sie nicht versteht, worauf er hinaus will. Solch verquere Kommunikation nennt man im Medienslang «von hinten durch die Brust ins Auge». Alles klar?

B. GL.